

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1919**

303 (30.12.1919)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.80 M., durch unsere Eräger zugestellt 1.70 M., am Postkasseler 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag. Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 7/8-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 7spalt. Kolonelleile od. deren Raum 80 3, Restamen 1.-M., zuzüglich 80 % Teuerungszuschlag; Kolonelleile billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 1/29 vorm., für gedr. Aufträge nachm. zuvor.

### Vor dem Friedensschluss.

Osag, 29. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Die gespannte Lage im Senat hat sich in den letzten Tagen wesentlich geändert. Die republikanischen Senatoren setzen sich für einen Ausgleich ein. Auch der früher besonders gegen die Ratifizierung gekannte Senator Lodge erklärte, er würde jetzt alles tun, um einen Ausgleich zu erreichen, so daß die Ratifizierung bald stattfinden werde.

Amsterdam, 29. Dez. „Associated Press“ meldet, daß die Anhänger der republikanischen und demokratischen Parteien beschlossen haben, einen größeren Druck auf ihre Parteiführer auszuüben, damit ein Ausgleich erreicht wird, der die Ratifizierung des Friedensvertrages sofort beim Zusammentritt des Kongresses in den ersten Tagen des Januar sichert.

### Frankreichs Schuld an der Verzögerung.

Amsterdam, 29. Dez. (Wolff.) Camille Guymans erläßt in einem Artikel über die internationale Lage, daß, wenn die Demokratien des Westens weiterhin ihren Regierungen erlauben, ihre blinde Politik des trassen Egoismus fortzusetzen, Europa zugrunde gerichtet werde. In England, von wo er gerade komme, seien selbst die heftigsten Gegner Lloyd Georges überzeugt, daß Frankreich schuld daran sei, daß der Friedensvertrag noch nicht ratifiziert ist. Einige Diplomaten und Staatsmänner der a. und a. Mächte, die den Völkern und unterzeichneten, hätten wirkliches Vertrauen in die Kraft der darin aufgestellten Grundzüge. Die einflussreichsten und vielleicht lohnlichsten unter den Militärs und Politikern bei den Alliierten trieben öffentlich Spott mit dem Völkerbund.

### Die französischen Finanzen.

Paris, 30. Dez. In der gestrigen Sitzung der Kammer brachte Finanzminister Loy das Anleiheprojekt ein. Der Minister legte die Gründe dar, die eine Umgestaltung der Finanzpolitik nötig machten. Die Ausgaben während des Krieges beliefen sich auf 220 Milliarden. 6 Prozent der bewilligten Ausgaben wurden nicht aufgebracht. Die Regierung wollte die neuen Steuern nicht vor Verletzung des Landes einbringen. Die Einnahmen konnten nicht richtig zur Besteuerung erfaßt werden. Aus der Einkommensteuer sollen 1486 Millionen und aus der Konsumsteuer 1512 Millionen aufgebracht werden. Die Einnahmen pro 1909 werden auf 11 Milliarden beziffert, von denen 75 Prozent durch Steuern aufzubringen sind. Loy drückte sein Vertrauen in das Volk aus, daß es die Schwierigkeiten besiegen werde. Die verschiedenen Einnahmequellen hätten 194 Milliarden der Ausgaben gedeckt. Gegenwärtig sei eine dreifache Krise durchzumachen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete und in der Finanzverwaltung. Das Budget werde gegenüber demjenigen vor dem Kriege die drei- bis vierfachen Zahlen aufweisen. Die Kriegsgewinne müßten besonders herangezogen werden. Was Deutschland betreffe, so müsse es alle einbezogenen Verpflichtungen strikte einhalten. Frankreich sei der Bankier des besiegten Feindes geworden, indem es Deutschland 20 Milliarden vorgeschossen habe. Um die schwebende Schuld zu verringern, müßte der Papiergeldumlauf eingeengt und die Einfuhr mit der Ausfuhr ins Gleichgewicht gebracht werden. — Thomas verlangte Aufschluß über die Verhandlungen bezüglich der interalliierten Solidarität. Ein sozialistischer Antrag, der gegen die Befreiung von jeder Besteuerung der Renten gerichtet ist, wurde mit 480 gegen 71 Stimmen abgelehnt, ebenso ein Zusatzantrag von Thomas. Schließlich wurde mit 491 gegen 64 Stimmen das gesamte Anleiheprojekt angenommen. Die Sitzung wurde um Mitternacht aufgehoben.

### Frankreichs-Deutscher Bauarbeitervertrag.

Paris, 29. Dez. Im Verlaufe der Verhandlungen, die in dem Büro des Bauarbeiterverbandes kürzlich stattgefunden haben, ist zwischen den Vertretern des Deutschen Bauarbeiterverbandes und den Vertretern der französischen Organisation ein Vertrag aufgestellt worden, der die Arbeitsbedingungen der deutschen und französischen Bauarbeiter im Wiederaufbaugbiet regelt. Die Hauptpunkte sind: Anerkennung des Rechts der deutschen Arbeiter zum Zweck der Arbeit nach Frankreich zu kommen unter der Voraussetzung, daß sie hierfür bestimmt sind und den örtlichen Arbeitern keine Konkurrenz machen, Bezahlung der Arbeiter nach dem örtlichen Normtarif, freie Ausübung des Rechts der Ausprache und Kontrolle über Fragen der Hygiene, Ernährung, Schlafräume usw., gewerkschaftliche Freiheit und das Recht, jederzeit in die Heimat zurückzukehren, freier, unzensurierter Briefwechsel mit der Heimat sowie Anwendung des Arbeitsvertrages.

### Pflichtarbeitsdienst in Bulgarien.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet, daß in der bulgarischen Sobranje ein Gesetzentwurf eingebracht wurde, der für die Jugend beiderlei Geschlechts die Pflicht auf unentgeltliche Arbeit zugunsten des Staates für eine Zeitdauer von

6 Monaten bis zu 2 Jahren vorsieht. Zu diesem Zweck finden Aushebungen statt wie früher für das Heer. Wer sich der Bestimmung entzieht, wird wie ein Deserteur behandelt.

### Neue Steuerpläne.

Berlin, 30. Dez. (Privat.) Wie nach dem „Berliner Lokalanz.“ die parlamentarisch-politischen Nachrichten erfahren, beabsichtigt der Reichsfinanzminister nach dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung Näheres über die neuen Steuerpläne mitzuteilen. Aus der Reihe der Projekte, die Gegenstand der Erörterung waren, sei die Vertriebsgewinnsteuer ausgeschieden worden. Der als Ergänzung zum Reichseinkommensteuergesetzentwurf gedachte Entwurf über die Aufwandsbesteuerung sei nahezu fertiggestellt. Von einer gewissen Einkommensgrenze ab soll der übermäßige Aufwand, durch den eine Kapitalbildung verhindert wird, mit einer über die Besteuerung des Vermögenszuwachs nach dem Besteuerungsrecht hinausgehenden besonderen Steuer belegt werden.

### Weitere erhebliche Verteuerung des Zeitungspapiers.

Berlin, 29. Dez. Eine Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums vom 23. Dezember regelt die Preise und die Bewirtschaftung des Druckpapiers. Infolge der fortgesetzten steigenden Holzpreise und der dadurch verursachten Verteuerung der Holzstoffe (Holz- und Kistenstoffe) mußte eine sehr erhebliche Verteuerung des Druckpapiers um nahezu 80 Mark festgesetzt werden. Die in der Reichszentralstelle für Druckpapier vertretenen Zeitungsverleger haben dieser zunächst für den Monat Januar getroffenen Vereinbarung zugestimmt unter gleichzeitiger Anregung von Maßnahmen zur schnellen Senkung der Holzpreise.

### Wiener Kinder in Oberitalien.

Berlin, 29. Dez. (Privatmeldung.) Wie dem „Lokalanz.“ aus Wien gemeldet wird, sind dort die Bürgermeister der oberitalienischen Städte mit dem Bürgermeister von Mailand an der Spitze angekommen und haben den Bürgermeister von Wien aufgefordert, sie teilten ihm mit, daß sie beschlossen haben, 10 000 Wiener Kinder in Italien auf vier Monate unterzubringen. Die Kinder erhalten in Italien aus deutschen Untert. Es werden von morgen ab drei Gefährte zwischen Wien und Mailand verkehren, die die Wiener Kinder nach Oberitalien bringen. — Wien, 28. Dez. Die Nationalkorrespondenz meldet: Eine Abordnung der oberitalienischen Städte verhandelte gestern mit dem Bürgermeister über die Bewerthaltung von Kindertransporten nach Oberitalien. Der Führer der Deputation teilte mit, daß die Gesamtbevölkerung für die Aufnahme von Kindern in Oberitalien bereits die Zahl von 30 000 erreicht habe. Heute fährt der erste Zug mit 400 Kindern nach Mailand.

Man muß gestehen, die Hilfsbereitschaft Oberitaliens gegenüber dem bedrängten Oesterreich wirkt im höchsten Grade verblüffend. Man wird nicht fehl gehen, wenn man den überverehmenden Akt der oberitalienischen Städte auf das Konto der sozialistischen Erkenntnis setzt, denn in den oberitalienischen Kommunen haben die Sozialisten einen großen Einfluß. Diejenige erhebende Vernehmung der Italiener nimmt sich der unbändige Gaf der Franzosen gegen uns doch unglücklich erbahmlich aus. Oder wären die Franzosen beispielsweise auch im Stande, in dieser Weise deutsche Kinder aufzunehmen? Wohl niemals!

### Unglaubliche Milde gegen einen Soldatenhändler.

Berlin, 29. Dez. Vor dem Kommandantur-Gericht begann heute der Prozeß gegen den Oberleutnant a. D. Hiller vom Kaiser-Regiment wegen Mißhandlung Untergebener während des Winterurlaubes in den Karpaten. Er ist angeklagt, den Fühler Helmke an einem Baum angehängen, ihn geohrfeigt und durch Fußtritte mißhandelt zu haben. Er hat ihn auch in ein feuchtes Erdloch hocken lassen. Helmke sei an den Folgen dieser Mißhandlungen gestorben. Weiter wird Hiller beschuldigt, den Freiwilligen Thomas bei größerer Kälte gezwungen zu haben, sich nackt auszuziehen; den Studenten Müller habe er auf Waage geschickt, obwohl dieser sich krank gemeldet hatte. Auch diese beiden seien an den Folgen der Mißhandlungen gestorben. Es liegen noch weitere fünf Anklagen gegen Hiller vor. Bei seiner Vernehmung behauptete Hiller, daß er sich der Vorfälle, die vier Jahre zurückliegen, nicht mehr klar erinnere. Helmke sei nicht von ihm geohrfeigt worden. Wegen Veruntreuung hat Helmke einmal drei Tage Arrest erhalten, die, wie es damals im Felde üblich war, durch Anbinden an einen Baum vollstreckt worden seien. Helmke habe den Bataillonskommandeur in dessen Gegenwart beschimpft und sei daraufhin als Untersuchungsgefangener in einen Unterstand, der allerdings aus einem Erdloch, das mit Tannenzweigen überdeckt gewesen sei, bestanden habe, gesperrt worden.

Der Hauptbelastungszeuge, Bürobienner Berlin, sagte aus, er habe gesehen, wie Hiller dem an einen Baum gebundenen Helmke einen Schlag in das Gesicht versetzt habe. Er, Berlin, habe als Kopfen vor dem Erdloch, einem Abort, gestanden, in dem Helmke sich befand. Als Helmke — schon fast tot — um Trinkschiff gebeten habe, sei Berlin zu ihm hinuntergetreten und habe ihm einen Schenkel an die Lippen gepreßt. Am anderen Morgen habe der Angeklagte sich geäußert: „Das Mistvieh verhält sich nur! Ist er nicht schon freier? Versteht ihr doch einen Teufel!“ Tatsächlich habe der Angeklagte dem Sterbenden noch einen Fußtritt ins Gesicht veretzt. Die Frage eines heftigen Kriegesgerichtsrates, warum er nicht sofort Meldung von diesem empörenden Vorfall gemacht habe, beantwortete der Zeuge mit erhobener Stimme: „Der Mist, das hat damals niemand gewollt!“ — Die Verhandlung endete gestern abend in den Hauptfällen mit der Freisprechung des Angeklagten. In zwei Fällen wurde er schuldig gesprochen und erhielt dafür eine Gefängnisstrafe von sieben Wochen Festungshaft.

### Sozialdemokratie und Kirche.

Die Durchführung der in der Reichsverfassung, ausgesprochenen Trennung von Staat und Kirche wirkt Fragen auf, an denen auch die Sozialdemokratie unmöglich vorbeigehen kann. Zunächst handelt es sich darum, ob die sozialdemokratischen Arbeitermassen in die Gestaltung der innerkirchlichen Organisation aktiv eingreifen oder aber teilnahmslos beiseite stehen sollen. Die Frage ist kürzlich in Württemberg akut geworden, als die Wahlen zur verfassunggebenden Kirchenversammlung stattfanden, bei denen das Kirchenregiment durch ein sehr fein ausgestelltes Wahlrecht sich eine Mehrheit für die konservative Richtung zu schaffen suchte. Die Bemühungen einzelner, die Parteigenossen für die Frage zu interessieren — wir erinnern an die Aufsätze des verstorbenen Pastors Dr. Gmelin in der „Schwab. Tagw.“ — blieben freilich erfolglos. Nun tritt an die Sozialdemokratische Partei Preußens die gleiche Frage heran, da auch dort demnächst die Landeskirchenwahlen stattfinden werden. Genosse J. M e r f e l d, M. d. R., der sich auch früher schon viel mit kirchlichen Fragen beschäftigt hat, nimmt dazu in folgenden Ausführungen Stellung:

Der evangelische Oberkirchenrat in Preußen hat vor kurzem Wahlen für eine verfassunggebende Kirchenversammlung ausgeschrieben; das Wahlrecht dazu ist scheinbar demokratisch, in Wirklichkeit aber bevorzugt es das flache Land ganz unerhört auf Kosten der Städte. Der Zweck ist klar: für diese über die Zukunft der Kirche auf Jahrzehnte hinaus entscheidende Versammlung soll mit allen Mitteln eine reaktionäre und orthodoxe Mehrheit zusammengebracht werden. Es handelt sich um eine Kriegserklärung an den demokratischen Staat und den neuen Geist.

Nun haben zwar die zu vorläufigen Vormündern der evangelischen Kirche bestellten drei preussischen Minister (Dejer, Heine, Südekum) bereits eingegriffen, auch die preussische Landesversammlung hat sich mit dem Konflikt inzwischen beschäftigt. Sollten sich aber nicht auch die Massen unserer Anhänger die Frage vorlegen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen ist, an die Stelle untätigen Zuschauens die aktive Teilnahme zu setzen? Meines Erachtens: Ja. Und die Frage muß in positiverm Sinn entschieden werden. Die Demokratisierung unseres gesamten öffentlichen Lebens rückt das Problem „Sozialdemokratie und Kirche“ überhaupt in eine ganz andere Beleuchtung; das bisherige Verhältnis beider Mächte zueinander verschiebt sich; beide haben infolge dessen Bewußtseinsforschung zu halten und aus dem Ergebnis bestimmte Schlussfolgerungen zu ziehen.

Das bisher in der Hauptsache durchaus feindselige Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Kirche ist nicht so sehr ein notwendiges Ergebnis tiefgreifender Gegensätze als vielmehr eine vorwiegend entwicklungsgeschichtliche Tatsache, die einen Zeitwert nicht beansprucht. Die deutsche Sozialdemokratie wurde in ihrer Jugend von der bürgerlichen Aufklärung der David Friedrich Strauß und Bruno Bauer, später auch Ludwig Büchner, sehr stark beeinflusst, ohne daß aber der von jenen gepredigte naturwissenschaftliche Materialismus jemals einen verbindlichen sozialistischen Erkenntnis gebildet hätte. In seinen geistigen Vätern steckte keine Spur sozialistischer Denks; Büchner, noch mehr als Haeckel, waren ausgesprochene Individualisten und scharfe Gegner der Sozialdemokratie. Trotzdem sind jedoch die Grundbegriffe des naturwissenschaftlichen Materialismus in unseren Reihen sehr lange wirksam gewesen, vielfach auch in überster Weise „populärisiert“ und als leichtester Aufklärer in die Massen hineingetragen worden. Adolf Hoffmann ist der hervorragendste Träger jener Freidenkerapostel, die ihre Volksgenossen mit einem fündhaft oberflächlichen Geschwätz malträtierten.

Ein sehr großer Anteil an der Kirchenfeindschaft starker Arbeitermassen kommt aber auf das Konto der Kirche selber. Die evangelische Kirche vermochte ebensowenig wie die katholische die sozialistischen Ideen jemals unbefangen zu prüfen; die eine wie die andere war zu sehr im Banne überkommener Vorstellungen und zu stark an die herrschenden kapitalistischen Mächte gebunden. Evangelische Pastoren standen allenthalben gegen die Sozialdemokratie als politische Kampfahne und Verfechter der herrschenden Gesellschaftsordnung. Junker und Pfaff marschierten in einer Reihe. Das evangelische Staatskirchentum zeigte sich den sozialdemokratischen Arbeitern von seiner übelsten Seite. Mühselige Ausnahme gab es immer, und die sozialdemokratische Presse nahm stets mit Wohlgefallen Notiz davon, wenn dieser und jener evangelische Geistliche den Brüdern in Christo in Sachen des Sozialismus ins Gewissen redete. Weniger vom Staate abhängig, aber dennoch vom kapitalistischen Zeitalter stark infiziert, überdies in starker Tradition befangen, war die katholische Kirche, deren Wortführer zum meist dem Zentrum angehörten und somit auch als Parteilichkeiten in schärfstem Gegensatz zur Sozialdemokratie standen.

Eine Tageszeitung ist nicht der richtige Ort, um eine Klärung des Verhältnisses von Religion und Sozialismus zu versuchen. Diese Klärung wird seit geraumer Zeit haben und drüben angebahnt und hat schon zu beachtenswerten Ergebnissen geführt. Die religiösen Bedürfnisse breiter Arbeitermassen werden auch von sozialdemokratischer Seite (siehe Hanslitz „Sozialdemokratie und katholische Kirche“) als vorhanden betrachtet. Keine freidenkerische Aufklärung wird jemals an innerlich-religiöse Naturen heranankommen und die hier und dort festzustellende Ausbreitung der Bewegung darf uns nicht darüber täuschen, daß viele Millionen unierere Volksgenossen die Kirchengemeinschaft nicht ent-

Lehren mögen. Der Mensch ist eben „sein ausgeklügeltes Dack“, wie der Dichter K. F. Meyer sagt. Mit seiner noch so einfaches, linder Erklärung der Herkunft des organischen Lebens, der Entfaltung der Erde und des Weltalls vernichtet man nicht die harten Gemütsbedürfnisse der Menschenherzen. Der Trieb zu feierlicher Erhebung über die Gewöhnlichkeit des Daseins hinaus, die große Frage nach dem Zweck des Lebens, das unruhige Forschen nach den letzten Endes unendbaren Mäßen der Welt, das Bedürfnis nach Zustucht in kummervollen Stunden; das alles ist da und wird bleiben.

Genüß sind Herdentrieb und träge Gemütsheit helfende Bundesgenossen der Kirche, daneben brennt jedoch in Millionen Menschenherzen das Feuer wahrhaftiger Religiosität, und für die Sozialdemokratie wäre es ein unschätzbare Gewinn, wenn sie ein erträgliches Verhältnis zu diesen wertvollen Menschen herstellen könnte. Zwar haben wir drüben schon überlegen lächelnde Altkamerer, sie beweisen uns die gänzliche Unberechenbarkeit von Religion und Sozialismus. Wir tun gut daran, sie beiseite zu lassen und den Dingen geradeaus ins Gesicht zu sehen. Klüßige Sozialisten gibt es selbst innerhalb der prädeutschen katholischen Kirche schon eine beträchtliche Anzahl, wir kennen auch katholische Geistliche von ehrlicher sozialistischer Ueberzeugung. Noch jüngst hat Jobst Kral-Gauting in mehreren als Sonderdruck erschienenen Aufsätzen der „Münchener Katholiken- und Kirchenzeitung“ die Frage „Sind Christentum und Sozialismus unvereinbar?“ mit einem entscheidenden Nein beantwortet. Die Lektüre dieser in Broschürenform erschienenen Aufsätze kann dringend empfohlen werden. Schon vor Jahren hat sich Pfarrer Gohoff in einem Buche über die Marxsche Kapitalkritik (Wolffgängerdruckerei, Raderborn) als überzeugter Sozialist bekannt. Außerordentlich wertvolle Beiträge zu der Frage „Religion und Sozialismus“ liefert auch die von der christlich-nationalen Arbeiterschaft herausgegebene Monatschrift „Deutsche Arbeit“. Auf der anderen Seite hat namentlich der letzte Kommunist Laufenberg, ein Jesuitenzögling, vor einem Jahrzehnt eine recht lesenswerte Schrift veröffentlicht, worin er unter Zitiern der maßgebenden katholischen Religions- und Sozialphilosophen zu dem Ergebnis gelangt, daß ein Katholik nicht nur Sozialdemokrat sein könne, sondern sogar sein müsse. Es hängt mit der größeren persönlichen Bewegungsfreiheit und der geringeren geistigen Gebundenheit im protestantischen Lager zusammen, daß dort die sozialistenfeindlichen Stimmen gläubiger Seelen noch viel zahlreicher sind als auf katholischer Seite.

Bisher sind Kirche und Sozialdemokratie gegeneinander marшиert — das nächste Ziel muß ein erträgliches Nebeneinander sein. Daß der bisherige Zustand geändert wird, daran ist nicht allein die Kirche interessiert, die gerade jetzt vor die Wahl gestellt ist, ob sie eine wahre Volkskirche werden will, oder aber zur Sekte erstarren soll — nicht minder bedeutungsvoll ist das Verhältnis zwischen den beiden Gewalten auch für die Sozialdemokratie. Das Stufenprogramm der revolutionären Entwicklung hat die Sozialdemokratie jetzt nahe an jene Grenze geführt, wo die sehr ernsthafteste Nachprüfung ihres Verhältnisses zu Religion und Kirche zu einer Lebensfrage für sie zu werden beginnt.

**Der Geheimbericht eines Generals.**

Generalstabmarschall Hindenburg und General Dudenorff haben den Zusammenbruch der Armee im Herbst des vergangenen Jahres darauf zurückgeführt, daß die Front von hinten erdolcht worden sei. Schon die seinerzeit von der Regierung veröffentlichten amtlichen Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes haben die rein militärischen Ursachen der Katastrophe einwandfrei festgelegt. Nun leitet die „Freiheit“ einen militärischen Geheimbericht mit, der gleichfalls die Legende vom Dolchstoß in den Rücken zertrü. Der Bericht lautet:

Geheim. Nr. 868, 9. 13. II. f. Nr. 12 428, 16. 868, 18. Militär-Rabineit. 31. 10. 1918.

Der Beginn unseres Rückzuges datiert vom 1. August d. J. von Amiens her, unter ländigem Druck der Armeen Gourand, Mangin, Degoutte. Am 8. August führte die 1. französische Armee Debeneg gemeinsam mit der 4. englischen unter Rawlinson einen entscheidenden Schlag mit überlegenen Kräften gegen unsere Südflanke bei Moreuil mit Gesamtverlusten unserer schweren Artillerie; hier gelang es dem Feinde, ferner mit ungeheuren Eifer unsere Front durchzustoßen und uns auf Moreuil zurückzuwerfen. Desgleichen verloren wir Coiffons, in drei Tagen mußten wir 25 Kilometer Front aufgeben, wodurch

weiter Montdidier verloren ging, während nördlich englischen Truppen dieselbe Einbuße verurachten unter Aufgabe von Veronne um.

Der 9. und 10. August verursachte weitere Verluste, über 40 000 Gefangene, 500 Geschütze schwerer Artillerie. Der Marschall Koch erkannte sofort, daß seine Aufgabe, Amiens zu halten, gegenstandslos geworden war, und er warf seine gesamte Armee durch die entzündene Breitsche, uns ebenfalls entzogen. Diesen vereinten Anstrengungen der Gegner, unterstützt von frischen amerikanischen und englischen Truppen, konnten unsere seit Frühjahr unaufhörlich in schweren Kämpfen stehenden abgekämpften, verbrauchten Mannschaften nicht mehr Stand halten. Schlag auf Schlag erfolgte, Verlust auf Verlust wurde unabwendbar in Ermangelung von Reserven. Die offene Frage des Waffenstillstandes wird von Tag zu Tag dringender.

gez.: Unterzeichnet, Generalleutnant.

Ein führender General jetzt hier also in einem Geheimbericht auseinander, daß die Perkrümmerung der Front in der Tat lediglich durch das militärische Uebergewicht des Feindes und die physische Erschöpfung der „abgekämpften und verbrauchten“ deutschen Mannschaften hervorgerufen ist. Trotzdem werden Lügenbroschüren und politische und militärischen Freuden auch weiterhin — zu ihrer Entlastung — das „Märchen vom Dolchstoß“ verbreiten.

**Beleidigung gegen Erzberger.**

Der Kaufmann Heinrich Uferia in Leer (Ostfriesland) ist, wie die „F. B. N.“ erfahren, wegen eines an die Reichsregierung gerichteten Schreibens, das Beschlüssen pfungen gegen den Reichsfinanzminister Erzberger enthielt, aus Anlaß eines vom Reichsfinanzminister gestellten Strafantrags wegen schwerer Beleidigung von der 8. Strafkammer des Landgerichts 1, Berlin, zu 400 M Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

**Badische Politik.**

**Zur Milchpreisfrage**

wird uns geschrieben: In den letzten Tagen wurden auch in der Umgebung von Freiburg vom Bund der Landwirte und von der Vereinigung mittlerer und kleiner Landwirte Versammlungen abgehalten, die sich mit der Milchpreisfrage beschäftigten. In diesen Versammlungen wird eine Erhöhung des Milchpreises von 52 auf 80 J verlangt. Die Landwirte werden aufgefordert, falls diese Forderung bis 1. Januar nicht bewilligt wird, im freien Handel zu verkaufen.

Es ist den Herren sicher bekannt, daß seit einigen Wochen in allen süddeutschen Landesstellen mit den landwirtschaftlichen Organisationen Verhandlungen gepflogen werden, um eine einheitliche Milchpreissetzung zu erzielen. Es ist den Herren sicherlich auch bekannt, daß dabei der Milchpreis auf 80 J festgesetzt wird. Auch der Milchkauf für Baden hat schon eine Erhöhung des Milchpreises bis zu 80 J zugestimmt und die neuen Preise wurden bereits amtlich bekannt gegeben. Wenn einheitliche Verordnungen nicht früher erfolgt sind, so nur deshalb, weil von den landwirtschaftlichen Vertretern im Milchkauf, außer der Erhöhung auf 80 J auch noch Prämienzuschläge bis zu 18 J pro Liter verlangt wurden. Es zeigt deshalb von geringem Verantwortlichkeitsgefühl, wenn man unter diesen Verhältnissen die Landwirte auffordert, die Milch im freien Handel zu verkaufen. Freier Milchhandel ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Für den freien Handel gibt es schon gar keine Transportmöglichkeit nach der Stadt und wenn auch schließlich ein Teil der Stadtbevölkerung in den Nachbarorten die Milch selbst holen könnte, so ist es doch für den größten Teil der Stadtbevölkerung unmöglich.

Von den Herren, die die Landwirte auffordern, die Milch auch im freien Handel für 80 J zu verkaufen, sei jeder, daß Milch, die im freien Handel kommt, eben zu Schlechthandelspreisen verkauft wird. Es ist auch einseitig, daß in einer Zeit, in der sich die großen landwirtschaftlichen Organisationen wie Bauernvereine und Genossenschaftsverbände, sich bemühen, auf der richtigen Grundlage und auf dem richtigen Wege eine Milchpreiserhöhung für die Bauern zu erlangen, eine kleine Organisation, die noch nicht einmal 10% der Landwirte umfaßt und die über gar keine genossenschaftliche Organisation verfügt, die Landwirte auffordert, die Milchlieferung einzustellen. Für die Leiter dieser Organisation handelt es sich offenbar nur um einen Agitationserfolg. Sie wissen, daß durch die Vernichtung der alten und festgelegten und starken landwirtschaftlichen Organisationen eine Milchpreiserhöhung kommt und sie wollen durch ihre laute Agitation nur den Einbruch hervorgerufen, als wären sie diejenigen, die die Milchpreiserhöhung erlangen haben. Es gilt aber hier nochmals festzustellen, daß die Verhandlungen über die Milchpreiserhöhung schon im Gange waren, bevor die neue Organisation mit ihrer Agitationsform hervorgetreten ist.

Gegen die Zwangswirtschaft. Der „Badische Bauernbund“, das Wochenblatt der wirtschaftspolitischen Organisation gleichen Namens, schreibt: „Vor allem muß sich auch im neuen Jahre des wirtschaftspolitischen Kampfes gegen die Wurzel des Übels richten, an dem die deutsche Landwirtschaft krankt, gegen die Zwangsbewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Wir müssen die Regierung zwingen, diese Zwangsbewirtschaftung überall dort unverzüglich zu beseitigen, wo auf sie ohne Schädigung wichtiger Lebensinteressen verzichtet werden kann. Und wir müssen die Regierung zum Abbau der ganzen Linie zwingen und zur endgültigen Einführung der Uebergangswirtschaft für jene Gebiete, die dem freien Markte noch nicht völlig überlassen werden können. Wir müssen vor allen Dingen auch die Argumente über die Schädlichkeit der Kommunalverbandswirtschaft aufklären. Die Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft und das Wohlergehen des ganzen Volkes, nicht aber die Habgier der Kriegsgesellschaften und die Versorgungsbedürfnisse ihrer Angestellten und jener der Kommunalverbände dürfen bei der Prüfung der Frage mit sprechen, ob die Zwangswirtschaft abzuschaffen, abzubauen oder beizubehalten sei.“

In Sachen „Wohlergehen des ganzen Volkes“ und „Habgier der Kriegsgesellschaften“ hat u. S. der „Badische Bauernbund“ am wenigsten das Recht, sich auszulassen, denn im ersten Punkte ist es Sache der „Wohlergehen des ganzen Volkes“ zu sprechen, wenn man zu gleicher Zeit Forderungen vertritt, deren Erfüllung zu allem andern dienlich sein werden, als zum Wohlergehen des Volkes, und im zweiten Punkte nimmt sich das Wort Habgier in einem Maße besonders übel aus, dessen ganzes Treiben nur von der Aufschlingelung der Habgier seiner Leiter diktiert ist.

Neuorganisation des Bad. Landesgewerbeamts. Wie wir hören sind augenblicklich die zuständigen Stellen mit der Neuorganisation des badischen Landesgewerbeamts beschäftigt. Infolge der Angliederung der bisherigen Abteilung II des Landesgewerbeamts, in der die Angelegenheiten des gewerblichen Schulwesens bearbeitet werden, an das Ministerium des Kultus und Unterrichts, will das Landesgewerbeamt mehr als bisher auch der Industrie seine Tätigkeit widmen. Die badischen Handwerkskammern wurden um ihre Ansicht befragt und begrüßten diesen Plan. Hierbei wurde u. a. von der Badischen Handelskammer angeregt, dem Wobels- und Mellemweisen besonders Aufmerksamkeit zuzuwenden und im- und ausländische Neuerungen der bad. Industrie, speziell der Glasverarbeitenden und keramischen, durch Vorlage von Zeichnungen und Modellen zugänglich zu machen.

Christliches vom „Fest der Liebe“. Aus Bretten schreibt uns ein Parteigenosse: Als ich am ersten Weihnachtstertage von einem Spaziergange in die Stadt zurückkehrte, begegnete ich den Kirchgängern, die gerade vom Feiertags-Gottesdienst kamen. Eine Frau hielt mich da auf einmal an und beschränkte sich darüber, der Geistliche habe auch an diesem Morgen wieder über die hohen Löhne der Arbeiter und deren Forderungen gepredigt. Da sie doch nicht recht, der hohe Lohn, den ihr Mann jetzt verdient, reize doch nichts hin. Das müßten die Herren doch auch wissen. Ich fragte der Frau, sie solle sich darüber nicht aufregen. Den Herren Pastoren hätte ihr Gehalt ja auch nicht gereicht, ihre erste Arbeit bei der Generalprobe sei ja auch die Vernichtung um eine eigene Gehaltssteigerung gewesen; es sei aber noch nie einem Arbeiter deshalb eingefallen, Vornurze gegen die Pfarrer zu erheben.

Man sieht aus diesem Vorkommnis, die Leute kommen und befreiben aus der Kirche; es wundert dies einen auch gar nicht. Während des Krieges ist über „Das Durchhalten“ und gegen den „Scheidemannfrieden“ gepredigt worden, seit der Revolution wird fortwährend über die revolutionäre Reichsregierung usw. losgezogen. Die beiden Pfarrer hier bringen es noch soweit, daß die Arbeiter und ihre Frauen und auch Bürgerliche der Kirche entfremdet werden und auf den Besuch dortiger politischer Gottesdienste verzichten. Wenn die Herren in Politik machen wollen, dann sollen sie es in öffentlichen Versammlungen tun, wo auch Gegner zu Worte kommen können. Für die sonntäglichen Predigten sei den Geistlichen vor Allem das Buch Sirach 3. Kapitel 24.—25. Vers empfohlen, welche lauten: „Und was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Worten. Denn dir ist schon mehr befohlen, als du kannst ausrichten.“

Die Lehrplangfrage bei den Staatseisenbahnen. In dem Konferenzsaale der Generaldirektion der Staatsbahnen fand unter dem Vorsitz des Oberbauamts Rutt eine Besprechung statt zwischen Vertretern der Generaldirektion und den Eisenbahnerorganisation und einzelner Werkstätten. Es wurden die

**Die Schicksalsmaus.**

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

24 Im selben Augenblick wird der Wirt wieder höflich, das Mädchen freundlich. Die Tische werden zusammengedrückt, und viele böse Worte sind vergesen und vergessen — alles um des Geldes willen.

Es gibt natürlich auch andere Mittel, um auf seine Macht zu pochen; aber diese imponieren einer naiven Seele am meisten.

In den zwanzig Jahren seiner Verheiratung hatte sich in Lars Larjen oft der Wunsch gereg, sich — und sei es auch nur ein einziges Mal, derartig hervorzutun.

Er hatte sehnsüchtig nach dem Wirtshaus hingesehelt, nicht weil er sich etwas aus dem Trinken gemacht hätte, sondern in dem brennenden Verlangen, einen richtig tollen Streich zu begeben, mit vollen Händen Geld auszustreuen, den großen Herrn zu spielen.

Aber sobald er an seine Frau dachte, wußte er, daß das unmöglich sei. Er hätte gerade so gut daran denken können, den Hof in Brand zu stecken — wenn die Frau davon gehört hätte, würde etwas unaussprechbar Furchterliches geschehen sein.

Sein Respekt vor ihr war grenzenlos, wenn auch höchst töricht und unbegründet. Was konnte sie ihm denn tun, dieses armelige Weib, das an einem Stoch herumhumpelte, und sich kaum aufrecht zu halten vermochte? Durchhauen konnte sie ihn unmöglich — und wenn sie ihn noch so sehr auslacht, so starb er doch nicht gleich daran.

Trotzdem war sie in all ihrer Gebrechlichkeit die Stärkere geblieben. Sie hatte ihn unterdrückt und gefnechtet, und er hatte nicht gewagt, sich zu wehren, obgleich sie ihn in so strammem Bügeln hielt, daß das Gebiß in den Mund schnitt, wie er sich ausdrückte.

Jetzt begriff er, was ihn im Zaume gehalten hatte. Es war weder der starke Mund noch die stehenden Augen seiner Frau — Er war ein Geizhals geworden, ohne es selbst zu ahnen! Die Krankheit hatte ihn im Blut ge-

legen. Nur weil er so veranlagt war hatte er sich stets willig gebeugt — der Trieb, das Geld rollen zu lassen, war nie ernstlich vorhanden gewesen.

Ganz unheimlich wurde ihm zumute, als ihm Christians Ausbruch einfiel: es gibt keinen Tod! Er hatte das Gefühl, als säße die alte Frau leibhaftig hinter seinem Stuhl und werfe ihm einen jener gebieterischen Blicke zu, unter denen er jedesmal fast erstarrt war — er erinnerte sich dessen nur zu gut.

Sie lebte noch immer — in seinen Gedanken, in seiner Seele. Auch jenseits des Grabes herrschte ihr Geist über ihn — oder man konnte eher sagen, der Teufel, der sie geplagt hatte, war jetzt in ihn gefahren.

Und während Lars Larjen nun an diesen durchdringenden Blick dachte, begriff er mit einem Male, daß es sicher gänzlich wirkungslos gewesen wäre, wenn ihm ein altes Weib aus dem Armenhaus einen solchen Blick zugeworfen hätte. So aber wußte man, daß die Madame auf dem Geldsack saß, und das wirkte.

Das Geld hatte ihn durch sie beherrscht. Sein heißes Sehnen, es mit vollen Händen hinauszuworfen, war nur ein knabenhafter Trost gegen die Macht gewesen, die ihn schon in ihren Krallen hatte.

Er erinnerte sich daran, daß es seiner Frau in mancher Beziehung genau so gegangen war. Man konnte darauf rechnen, daß sie eines schönen Tages im Sommer lagen würde: Jetzt mußte es herrlich sein, in die Stadt zu fahren und ein gutes Theaterstück zu sehen. Oder sie wollte ausgerechnet im Winter eine Ranpartie machen. — Sie hatte sich immer nur nach Unmöglichem gesehnt, war der Sklave ihres Geldes gewesen, so wie er es jetzt zu werden anfang.

Von dem Augenblick an, wo es Lars Larjen klar wurde, daß er den ungeligen Geiz seines Weibes geerbt habe, bemühte er sich, Gründe zu finden, die ihn selbst davon überzeugen konnten, daß er auf dem richtigen Weg sei.

Sklave des Geldes — dachte er — das ist einer jener dummen Ausdrücke aus einer Zeit, in der man sich über sich selbst nicht klar war. Eigentlich sind doch die Armen Sklaven des Geldes und nicht die, die etwas haben. Wer

wagte es, Gottes zu spotten? Ein jeder prüfe sein eigen Herz und Gewissen, damit er sich einst als getreuer Haushalter erweise — so, oder wenigstens ähnlich, hatte der Pfarrer einmal in der Kirche von Ewogersleb gesagt. Jetzt fühlte Larsen, daß das ein wahres Wort sei.

Bedächtig sah er das Geld in den ledernen Beutel zurück; aber als er Warena's Schritt vor der Türe hörte, beeilte er sich, fertig zu werden. Das Kind hatte noch nicht den rechten Sinn und das richtige Verständnis für Geld; jedoch das würde schon kommen, wie es jetzt über ihn selbst gekommen war.

Mit einem raschen Griff steckte er den Beutel in die Tasche und wendete sich nach der Eintretenden um:

„Nun, kleine Warena?“

„Schau, Vater, sagte sie, während sie glänzend über ihren Rock fuhr, „ich kann doch weiß Gott nicht in so einem Fegen zum Begräbnis gehen.“

Lars Larjen sah sie schiel von der Seite an und schlug dann rasch die Augen nieder. Ihn schauerte als ob er friere, er sagte aber nichts.

„Meinst du das nicht auch?“ fragte sie.

„Schön ist er nicht,“ erwiderte er. „Aber du wirst dir doch nicht einbilden, daß die Kleider die Trauer ausmachen? — Und an das Geld denkst du natürlich gar nicht, Warena,“ fügte er beinahe verzweifelt hinzu. „So ein Rock kostet gewiß viel.“

„Man kann schon einen hübschen für acht Kronen bekommen.“

„Acht Kronen! Nein, weißt du, Warena, das ist wirklich zu toll. Ich habe schon neumodische und schöne gesehen, und die kosteten nicht mehr als die Hälfte.“

„Aber sie halten nichts, Vater.“

„Nein, das tun sie natürlich nicht, doch für die Trauerzeit werden sie schon gehen, kleine Warena, und man weiß nie, was geschehen kann.“

Warena starrte ihn verwundert an.

„Vater! Du wirst doch nicht jetzt auch so geizig werden — wie die Mutter war?“

(Fortsetzung folgt.)

Behaltungsfrage und andere Lehrlingsfragen behandelt. Die Dauer der Lehrzeit soll, wie man vereinbart, künftig nur noch 3 Jahre betragen. Die Löhne sollen sich richtend vom 1. Juli 1919 an für das erste Halbjahr der Lehrzeit auf 25 S für die Stunde belaufen, für das zweite Halbjahr auf 30 S, für das dritte Halbjahr auf 40 S, für das fünfte Halbjahr auf 60 S, für das sechste Halbjahr auf 70 S, für das siebte Halbjahr auf 80 S, für das achte Halbjahr auf 1 M. Für Mannheim soll noch ein Zuschlag von 5 S für die Stunde kommen. Seine Einigung wurde in der Frage der Freischneide und des Urlaubs erzielt.

### Soziale Rundschau.

**Tarifvertrag im Versicherungsgebiete.** Der am 12. Mai 1919 abgeschlossene Reichstarifvertrag für die Angestellten der privaten Versicherungsunternehmen ist vom Reichsarbeitsminister am 12. Dezember für die privaten Versicherungsunternehmen einschließlich der Verwaltungs- und Provisionsgeneralagenturen für das Gebiet des Deutschen Reiches rückwirkend ab 1. Juli 1919 für allgemein verbindlich erklärt. Laut Weisung des Reichsarbeitsministers vom 18. Dezember bleiben alle Bestimmungen jenes Tarifvertrages als allgemein verbindliches Arbeitsrecht zunächst unbeeinträchtigt von der Kündigung des Vertragsverhältnisses zwischen den Vertragsparteien in Kraft.

### Gemeindepolitik.

Ein Protest gegen die Hartwaldbeseitigung Eichenreuth, Veranlassung durch Protestanten über die Gründung der Hartwaldbeseitigung Eichenreuth fand am Sonntag nachmittag im "Dorf" in Gagsfeld eine Versammlung der Hartdorfer statt, um zu den Projekten Stellung zu nehmen. Vertreten waren sämtliche Gemeinden beiderseits des Hartwaldes. Die Versammlung leitete Bürgermeister Weber-Gagsfeld, der auch das einleitende Referat hielt. Es fand eine lebhafte Diskussion statt, in der mit einer Ausnahme sämtliche Redner sich gegen das Projekt aussprachen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die in Stadt und Landgemeinden bestehende Wohnungsnot veranlaßt allerorts Staats- und Gemeindebehörden alles zu tun, um der Wohnungsnot zu begegnen. Aus diesem Grunde sind Baugenossenschaften sowie Eigenbauten weitestgehend zu unterstützen. Nicht dieser Baugenossenschaften aber ist, ihre Aufgaben gemeinschaftlich mit den betr. Gemeinden zu lösen und anzugliedern. Die Zersplitterung des Wohnungsbaues, wie es in den Hartwaldbeseitigungen zu Tage tritt, kann die Versammlung durchaus nicht billigen, und sie erhebt bei den in Betracht kommenden Verwaltungsbehörden entschiedenen Einspruch. Die Interessen der beteiligten Hartwaldborte fordern vielmehr, daß der schon ohnehin stark dezimierte Waldbestand in seinem jetzigen Bestand gesamt und erhalten bleibt.“

Eine Kommission, bestehend aus den Bürgermeistern Weber-Gagsfeld, Grimm-Planfenloch, Baumann-Neuzent u. Porzell-Friedrichthal wurden dem Auftrag, diesbezüglich bei den in Betracht kommenden Behörden das Weitere zu veranlassen.

**r. Gengenbach, 28. Dez.** Eine 8 Punkte umfassende Tagesordnung hatte der Bürgerausschuß in seiner Sitzung vom 22. Dezember zu erledigen. Punkt 1 betraf die Entlassung der Herren Karl Hahn, Werkführer, und Karl Weisner, Lotengraber, aus dem Bürgerausschuß. Einstimmig und ohne Debatte wurde dem Antrag stattgegeben. Punkt 2 betraf Verkauf von Baugelände an die Gemeinnützige Baugenossenschaft Gengenbach im Gewann Beierfeld, eine Fläche von 7 Ar 92 Quadratmeter, zum Preise von 1,00 M pro Quadratmeter. Der Verkauf wurde genehmigt. Ebenso wurden in Punkt 3 dem Maurer Karl Dost 48 Quadratmeter Gelände zur Verbreiterung seines Hausganges, den Quadratmeter zu 60 S zugesprochen. Angenommen wurde ferner Punkt 4: Beschaffung der Heidsiechen Keller pro Ar 4 M ohne Räume. Eine Debatte gab es in folgendem Punkt: a) Beschaffungsbeihilfen an die Lehrer der Bürgerschule und Industrielehrerin. b) Beschaffungsbeihilfen an die Gemeindebeamten, und Bediensteten und Lohnempfänger der städt. Arbeiter. In der Diskussion wurde anerkannt, daß die fortwährende Steigerung aller Lebensartikel wohl eine Beschaffungsbeihilfe notwendig mache, daß man aber auch in Erwägung ziehen müsse, ob die fortwährende Mehrbelastung das Gemeindefinanzvermögen fröhne. Die Vorlage wurde dann einstimmig gutgeheißen. In Beschaffungsbeihilfe werden gewährt dem Reallehrer Graf 600 M, Unterlehrer Jörger 150 M, Hauptlehrerin B. Werner 150 M.

Bürgermeister Dost 800 M, Stadtrichter Kilian 600 M, Ratsschreiber Göb 600 M, Ratsschreiber Frei 450 M, den Polizeidiener Moser und Lehmann sowie Hilfspolizeidiener Mapple und Schuldiener Buß je 300 M, den Feldhüter Lehmann, den Waldhüter Späth und Meier, Kochlehrerin Kornmeier je 100 M, dem Schreibgehilfen Kaspar 150 M, dem Karrenwärter Späth 100 M, den 8 Gebäuden zusammen 150 M. Die verheirateten städtischen Tagelöhner erhalten einen Grundlohn von 12 M pro Tag, dazu kommt noch Kinderzulage. Jugendliche und invalide Arbeiter 8 M pro Tag. Der Oekonomieverwalter erhält wöchentlich 85 M. Punkt 6: Tilgung der Kleinkinderschuld durch Mehrerlös aus einem außerordentlichen Holzabtrieb wurde genehmigt. Ebenso Punkt 7: Verwendung des Erlöses des Heberhiebes von 853 Hektometer Holz zur Milch- und Fettversorgung. Der letzte Punkt: Erhebung einer Nachtragsumlage, zeitliche nochmals eine lebhafte Aussprache. Von einem Redner, der allerdings auch ziemlich in den Vorteil greifen muß, wurde ausgeführt, daß es jetzt hart sei, den Bürgern den Unlagezettel auf den Weihnachtsfest zu legen, man solle die Summe der Nachtragsumlage (88 808 M) mit in das Budget für das kommende Jahr übernehmen. Von anderer Seite wurde betont, es sei besser, man mache reinen Tisch, bezahle die Schulden, denn im kommenden Jahr werde die Gemeinde auch wieder große Ausgaben haben. Die Vorlage der Tagesordnung erfolgte noch eine ausgiebige Besprechung über die Anstufung von circa 30 000 Quadratmeter Waldgelände im Nollenwald. Durch das Projekt soll mehr Waldland geschaffen werden, für die Leute, die noch kein Ackerland haben. Die Versteigerung des Geländes wird ungefähr 40 000 M betragen.

### Aus der Partei.

**Wollersheim, 29. Dez.** Am Donnerstag, den 1. Januar 1920, nachmittags 1/2 Uhr (Neujahrstag), findet in der „Rinde“ unsere Generalversammlung mit Neuwahlen statt. Die Parteigenossen werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**Bergheim, 29. Dez.** Mittwochabend (Silvester) findet im Gasthaus zur „Kanne“ eine Parteiverammlung statt. Die Genossen werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**r. Unterwiesheim, 29. Dez.** Nächsten Sonntag, 4. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schwan“ die Generalversammlung aller Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

**Gersheim, 30. Dez.** Auf die vom Sozialdemokratischen Verein am Mittwochabend veranstaltete Silvesterfeier sei auch an dieser Stelle hingewiesen. (Siehe Anzeige).

**Konstanz, 29. Dez.** Als Reichstagskandidat wurde vom sozialdemokratischen Ortsverein Konstanz laut „Konst. Ztg.“ einstimmig Landtagsabg. Großhans vorgeschlagen.

### Aus dem Lande.

**Schwabingen, 30. Dez.** Die Gendarmerie beschlagnahmte eine 410 Tiere umfassende Schafherde, die nach der Pfalz ausgeführt werden sollte.

**Wiesloch, 30. Dez.** Schon wieder wurde in einer heftigen Fahrt ein jüngerer Tabakdiebstahl angefaßt und dabei gegen 5 Zentner Sumatratobak gestohlen, den die Diebe in einer zweispännigen Droschke wegführten.

**Reidelsberg, 30. Dez.** Nach hier eingegangener Drahtnachricht geht der erste Zug mit Wiener Kindern am heutigen Dienstag von Wien nach Heidelberg ab.

**Mannheim, 30. Dez.** Im Hause Angarierstr. 63 wurden bei einem Einbruch 106 Paar Schuhe im Werte von 12 000 M gestohlen.

**Freiburg, 30. Dez.** Der bekannte Ringkämpfer Heinrich Ehrlich, ein geborener Freiburger, ist in Köln im Alter von 47 Jahren gestorben.

**Verheim, 29. Dez.** In der vergangenen Woche sind 22 Ergänzungslehre als Schwarzarbeiter im Oberrhein eingetroffen und nach Verheim, Wödingheim, Mosbach und Muden verteilt worden. Ein weiterer Transport mit 100 Kindern wird Anfang Januar erwartet.

Eine außerordentliche Staatsprüfung für das höhere Lehramt für Archivarlehre soll bei genügender Beteiligung im Laufe des Jahres 1920 abgehalten werden. Studierende, die sich dieser Prüfung unterziehen wollen, mögen dies bis 15. Januar im Unterrichtsministerium anzeigen.

\* **Interieur im Aufbruch.** Die nächsten Lehrjahre an den Aufbruchschulen zu Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Neustadt werden am 5. Januar beginnen. Die Anmeldungen zu den Kursen sind an die Vorstände der Aufbruchschulen zu richten.

Herr Adolf Ged., der feige Stänkerer, wird wieder freigesprochen. Nach den schweren Kadenschlägen, die ihm an dieser Stelle im Laufe des Jahres versetzt wurden — und die von allen Kadigen als burschensinnig und wahrheit entsprechend hinstimmend betrachtet worden sind — hat er einige Monate Ruhe gehalten, offenbar um einer weiteren Aufdeckung seines politischen Sündenregisters vorzubeugen. Jetzt glaubt er die Zeit wieder gekommen, um sein feiges Stänkerhandwerk gegen den „Vollstreckten“ und seinen neuen Leiter Schöpflin wieder aufzunehmen. In der Mannheimer „Tribüne“, dem Presorgan der badischen „Unabhängigen“, findet er immer noch eine Ablagerungsstätte für seinen giftigen Anstich gegen den unbeweglichen politischen Gegner. Die Dinge stehen buchstäblich auf einer beakten tiefen Stufe des Geistes und der Moral, daß sich jeder halbwegs anständig Denkenden mit innerem Ekel davon abwendet — aber auch mit Verachtung von ihrem Verber, der an seinem Lebensabend gänzlich in diesem Kleinrat und galligstem persönlichem Gestank ohne höheren Sinn und Zweck untergeht.

Eine neue Probe dafür sind Herrn Ad. Ged. Leistungen in der „Tribüne“ vom letzten Mittwoch, den 24. d. Mts. Die Lüge, d. i. die Unwahrheit wider besseres Wissen, und die Verleumdungssucht feiern darin wahre Orgien. Die fälschliche Offenburger Gaulonferenz der Gemeinde- und Staatsarbeiter sucht der Meister der niedrigen Intrigue dadurch vor der sozialistischen Arbeiterschaft herabzusetzen, daß er ihr unterstellt, sie habe ihr Tagungsort mit den Bildnissen kaiserlicher und großherzoglicher Herrschaften geschmückt. Dabei weiß der perfide Lügner genau, daß der Gemeindevorstand jenes Lokals, als das des Offenburger „Kaufmännischen Vereins“, seit Jahren dort hängt, und daß der Gemeindevorstand darauf nicht den mindesten Einfluß hatte und insbesondere, daß er als Gast in den Räumen nicht verhalten konnte, daß die erwähnten Bilder entfernt würden. Das Schöne aber ist, daß Herr Adolf Ged. mit seinen „Unabhängigen“ schon duzend Male in demselben Lokale mit denselben Bildnissen kaiserlicher und großherzoglicher Herrschaften gefast hat, ohne jemals deren Entfernung zu verlangen. Das genügt wohl, um neben der gemeinen Lüge auch die widerliche Heuchelei des alten „ehelichen“ Spätkaisers vom „Alten Offenburger“, des Verfassers der berüchtigten Spätkaisersprüche um die alte Großherzogin Luise anlässlich des Besuchs des Offenburger Wanderversars auf der Insel Mainau, ins richtige Licht zu setzen.

Daß er in derselben Nummer der „Tribüne“ sich wieder an dem Vorkühnen der Schöpflin reißt, um erneut die „Geringfügigkeit“ der ehelichen Handarbeit durch den ehemaligen Vorkühnen und heute noch Zugehörigen zu einer deutschen nationalen Studentenverbänden zu bekunden, nimmt nach der ganzen Denkweise des Mannes, der zeitweise ein feindlicher Arbeiter war, weiter nicht Wunder. Wenn er aber den Leuten am „Vollstreckten“ die sozialistische Heberzeugung abspürt und mit widerlicher Selbstbeweihräucherung von den Zeiten des Vates spricht, „da seine Leiter noch Sozialisten waren“ — womit er natürlich sich selbst meint —, so wollen wir den überheblichen Herrn daran erinnern, wie er in jenen „sozialistischen“ Zeiten einmal bei einem Landesfeuerwehrfest in der Bekräftigungsgalabrotze beim Festzug direkt hinter dem Großherzog herfuhr, offenbar um aller Welt seine — republikanische und sozialistische — Genugtuung kund zu tun. Wenn der Spätkaiser in ihm mit dem überzeugten Politiker in Konfrontation, so hat der letztere noch immer gefiegt. Und so ist es heute noch. Den „Alten Offenburger“ nimmt so auch kein vernünftiger Mensch mehr ernst. Man läßt ihn bestaunen und häckeln und lacht ihm nur ab und zu auf die schmutzigen Finger, wenn er wieder einmal allzu frech wird — wie in vorliegendem Fall.

### Schwabingen.

**Mannheim, 29. Dez.** Seit heute früh steigt das Wasser wieder. Der Neckar ist seit gestern um 45 Zentimeter gestiegen und steht jetzt auf 8,40 Meter gegen 7,95 Meter gestern und 7,78 Meter am Samstag. Der Rheinpegel steigt 8,34 Meter gegen 8 Meter gestern und 7,74 Meter am Samstag. Infolge der im Oberrhein des Oberrheins und seiner Zuflüsse herrschenden Niederschläge ist mit einem weiteren Steigen des Wassers zu rechnen, wodurch die Lage kritisch wird.

**Köln, 29. Dez.** Der Rhein steigt seit heute den höchsten Stand seit 25 Jahren. Die dieser gelegenen Rheinecke konnten vor der drohenden Hochwasserfahr nicht rechtzeitig gemauert werden, da der früher übliche Warnungsdienst zu spät einsetzte. Die Bewohner der Insel Grafenwörth mußten fluchtartig die Insel verlassen. Einige Rheindörfer mit Bewohnern sind von jenlichem Verkehr abgeschnitten. In den Rheinfurten Kölns wird der Verkehr durch Röhre vermittelt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Badisches Landestheater.

Zum erstenmal: Das Dorf ohne Glocke.  
(Nach einer Legende von Arpad Pasztor. Musik von Eduard Münnel.)

Bisher hieß es, diese neue Errungenschaft des Landestheaters sei eine „Vollstreckte“, der Theaterwelt schmeichelt sich darüber aus. Nach einer Legende... nach einer recht schönen Legende: Zum Jubiläum des Theaters hat die Gemeinde 500 Gulden gesammelt, um dem Dorf eine neue Glocke geben zu können; dies Geld gibt aber Vater Penoldt einem armen Schmiedegesellen, damit er ein Heim gründen kann. Daraus erwächst die Tragik: die Menge will ihren Vater davonjagen. Doch da greift die Gnade des Himmels ein in Gestalt eines mildtätigen Barons und schenkt dem Dorf die lang entbehrt Glocke. — In diese recht sinnige Legende ist nun allerhand hineingewoben und hineingezwängt. Der erste Akt ist der schwächste. Er langweilt und in ihm finden sich auch die unheimlichsten Mißgeburten. Der zweite Akt ist bedeutend besser. Auch unheimlich! Die Einführung und das eine Duett sind ganz originell und können gefallen. Im 3. Akt wirkt der am Schluß dieses Aktes eingetragene Todesfall; zu trotz noch bei der in dem Stück mit Ruben ausgeführten Auftrittsfeier. Würde diese auf ein Viertel ihres jetzigen Umfangs reduziert werden, so wäre den Zuhörern und dem an sich schlechten Werk der größte Gefallen erwiesen. Der letzte Akt mit seiner Wohlheute ist nicht ohne Wirkung. Doch bedenke man eines: Sie sind durch vier Jahre Krieg hindurchgegangen; und wenn er auch, wie einmal einer nicht zu unrecht gesagt hat, für viele nur Trübsalsschwarzheit bedeutet ist, so bedeutet er doch für das „Volk“ eine Station, die es für solche schickliche Sentimentalität nicht sehr empfänglich macht. — Es fehlt die Kraft! Gest uns Worte von gebührender Stärke; die erhaben, nicht solche, die gepredigt wird mit merkwürdigen Mißgeburten. Dazu kommt, daß diese zum großen Teile zweifellos mit einer gewissen Sachlichkeit hineingeklebt sind, die, Tagen mit, — unheimlich wirkt. Also wahrhaft „Vollstreckte“ kann der Versuch nicht genannt werden.

Eigentlich vollstreckt ist auch die Musik nicht. Geschildert instrumentell, nach bekanntem Schema. Wie gesagt, einige nette Sachen sind drunter; um es nochmals hervorzuheben; besonders im zweiten Akt. Zum mit Nachhausekommen ist nichts dabei. Hat man es einmal über sich ergehen lassen, will man nicht mehr viel davon...

Gut vorbereitet war die Aufführung von Hans Ror den. Dr. Hans Ror ist ein Diktator mit Feuer und Energie. In Hauptrollen leiteten durchweg sehr Schöne: Fritz Berg als ehrwürdiger Vater, seine Köchin Elisabeth Friedrich, ein Kabinetsdiener. Sehr gut war die Rolle des Stojas von Milinowicz. Franz Schwertli und Velly Schlager, ein reizendes, sein junges Mädchen Hans Bussard (Schmid) und Karl Siedel (Kramer) seien noch rühmend erwähnt. Gottfried Hagendorf war ebenfalls geschickt. Die übrigen, vor allem die größeren Sprachrollen seien mit einem Gesamtlod bedacht. s. k.

Von Zeit zu Zeit sieht man die „Alten gern“, konnte man am Sonntag Abend nach dem Besuch der Sadermannschen „Reinmal“ im Konzertsaal variieren. Das Werk hat seine ästhetischen Mängel, aber es hat auch Vorzüge, vor allem äußerer, hübscher, hübscher, aber. Man sollte Sadermann nicht so weit wegwerfen, er ist doch ein Künstler, ein Meister im Vergleich zu so manchen Modernisten. Der ein fünfaktiges Drama um eine einzige wirksame Szene herumzuführen. Man hatte in der „Reinmal“ nie den Eindruck einer Länge, jede Szene war vollwertiger Lebens- und wir bedauerten nur den Abbruch einiger Stellen, die zur Verdichtung des Problems nicht eben entbehrlich sind. Der Clou des Abends war die Magda von Thea Maria Lang, alias Venz vom Stadttheater in Regensburg, die sich auf unser valantes Herkommen hat. Die Künstlerin bringt einen wunderbaren Bühnenwuchs mit und ein großes, ausdrucksvolles Gesicht; sie besitzt also das Angenehme, das der Größe des Schönheitsbegriffes als unerlässlich beisteht: Größe. Auf großer Linie war auch ihr Spiel angelegt; die Töne der Liebeslegende, der Spätkaisersprüche, der schneidenden Ironie lagen ihr sehr gut, weniger das physische Nachdenken der Seelenkämpfe, und die Geißel der Mutter und Schwelger. Hier war sie etwas zu kalt, zu warm, und das läßt uns befürchten, es möge ihrem Spiel auch sonst an der rechten Weichheit fehlen. Für eine Tragödie großen Stils hat die Künstlerin zu viel von der Salondame, auch fehlt ihr dazu das dunkle, volle Organ. Wahrscheinlich ließe sich die Danc zu verwenden bei einem gelegentlichen Herüber- und Hinüberwechseln in beiden Hälften. Vorzuziehen wäre reichlich eine ausgesprochene Heroine, aber die müßte sich schon in einer großen klassischen Rolle vorstellen. Im Übrigen war die Aufführung glänzend, von Stoffi Rechte abgesehen, die zu leise sprang; der Besuch war mäßig, der Beifall warm.

Eine würdige Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen Sangesgenossen, 22 an der Zahl, veranstaltete am Stefanstag der zugleich Jahrestag der 15. Wiederkehr der Vereinsgründung war, der Arbeitergesangsverein „Vorwärts“ in Weingarten. Die

Feier kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Schon die äußere Aufmachung (Sonderdecoration) Ausgestaltung des Programms usw. zeigte, daß Leute im Verein wirkten, die sich Mühe geben, Kultur zu zeigen. Aber auch der Programminhalt betrieblig. Das Feuilleton aller jener Namen, die Träger und „Schöpfer“ der bei den bürgerlichen Gesangsvereinen so beliebten lieblich-feligen Männerchorlieder sind, ist außerordentlich erfreulich. Die Wiedergabe der Chöre war qualitativ. Chormeister Passel hatte seine Sinner wie stets am Riegel. Die Solisten, Hel. S. Kimmels-Karlruhe, Konzertfängerin, und der jugendliche Geiger Karl Huber-Starkruhe, boten achtbare Leistungen; als tüchtiger stimmungswahrender Bassist erwies sich wieder der Vereinsvorsitzende A. Felleisen-Weingarten. In die Begleitung teilten sich Art. S. Paul-Karlruhe und Osk. Kaiser-Weingarten mit gewohnter Meisterhaftigkeit. Den Höhepunkt der Feier bildete die von stimmungsvollen Ansprachen der Gen. Felleisen und Steinert flankierte Gedächtnisrede des Sangesgenossen Gen. Weismann, die hauptsächlich den Kontrast zwischen Frieden und Wirklichkeit und jenen Frieden betonte, dessen Kündigung am Weltkrieg alle jene sich zur Aufgabe machen, denen es so gar nicht um seine Verwirklichung zu tun ist, sondern die ihn nur soweit gelten lassen möchten, als er ihnen oder ihren Auftraggebern die Röhre füllt. Zu diesem Ende habe ja die Kriegsfurie über die Welt gewirkt, deren auch so viel Weingartner zum Opfer gefallen. Der Tod all der Gefallenen sei eine tiefere Mahnung an die Lebenden, alles dranzusehen, damit gleiches Elend nicht wieder über die Menschheit komme, eine Mahnung aber auch, der Idee zum Sieg zu verhelfen, die einen Krieg allein unmöglich zu machen imstande sei, der Idee des Sozialismus. — Alle an der Feier Mitwirkenden erzielten reichen Beifall. — Wenig erhebdend dagegen war das Verbalten der Vöverschaft, die noch wenig Ergötzung zeigte. Es sei dies kein Vorwurf; denn es ist ja nicht verwunderlich, daß nach die Vorkommnisse herlich wenig getan, gerade der ländlichen Bevölkerung, die Schicksal und Dohheit der Ämte aufgehen zu lassen. Viellecht genügt dieser Hinweis, um in Zukunft solche besänftigende Zurechtweisungen, wie sie vonseiten des Chormeisters dem Publikum zu Gemut geföhrt werden müßten, unmöglich zu machen. s. k.

Ein neuer Kirchenmusikerverband. Vor wenigen Tagen haben sich Lehrer und Berufsgenossen zusammengesetzt und einen katholischen Kirchenmusikerverband Baden gegründet. Der Verband bezweckt die Vereinigung aller katholischen Kirchenmusiker und seine Tätigkeit richtet sich auf die Pflege der kirchlichen Musik, auf die Förderung der Ausbildung der Organisten und auf Stundensfragen. Die Geschäftsführung des Verbandes liegt in den Händen von Herrn Otto A. Werner in Karlsruhe.

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 30. Dezember.

Das Parteiblatt.

Der Winter ist da und damit die Zeit der recht langen Abende mit ihrem erhöhten Bedürfnis nach geistiger Nahrung und Belehrung, aus der wir den Ansporn zur Vervollkommnung in allen menschlichen Dingen schöpfen.

Durch die vereinte Kraft hat der Mensch die Kultur errungen, die er besitzt, und durch vereinte Kraft allein ist auch nur möglich weiterer Aufstieg. Das wissen wir, und darum haben wir uns verbunden in unserer Partei, um in gemeinsamer Kraft zu erringen das Ziel unserer politisch-wirtschaftlichen Bestrebens. Und dieses politisch-wirtschaftliche Ziel ist zugleich ein Ziel voll edelsten Gehaltes, voll höchster, geistig-seelischer Werte, die das Herz erheben und mit heiligem Sehnen erfüllen, und darum ist uns unsere Partei auch ein unser ganzes Herz erfüllender, herz erfreuer Lebenswert. Glücklich sind wir in unserem Kampfe für unser Parteideal und so durchdrungen von der Ueberzeugung seines Wertes, daß es uns ein Lebensbedürfnis ist, in seinem Sinne zu wirken und zu schaffen. Unsere ganze Seele legen wir hinein in unsere Parteigeistigkeit, so daß damit die ganze sozialistische Bewegung wird zu einer großen, drängenden, heiligen Gesamtkraft.

Und ihren Ausdruck findet dieses Erleben all der Parteigeistigkeit in ihrem Parteiblatt. Es ist der Niederschlag all dessen, das sich regte für unser Ziel, das das Hirn erdachte und das Herz fühlte.

Wer darum seine Partei liebt und glücklich ist in dieser Kampfgemeinschaft, der hängt auch notwendigerweise an seinem Parteiblatt. Schwärmer und Brüder sind es, die darin zu ihm sprechen. Sie haben zu Hause gelassen, was an menschlichen Fehlern und Schwächen in einem jeden steckt und ihr Bestes hingegen ihren Blatte.

Und dieser geistig-seelische Hauch, der damit von dem Blatte ausgeht, bringt ein in das Fühlen und Denken seiner Leser und rmedt in allen ein großes, gemeinsames, gleiches Erleben, reißt all die Tausende von Herzen auf zu einem Schlage. Und darum ist das der erhebende Kulturwert unseres höchsten Idealen erfüllten Parteiblattes, daß es nicht nur gelesen, sondern mit warmem Herzen auch gefühlt wird und es müssen deshalb alle die, die wir denken und fühlen, von seinem Geiste in sich aufnehmen, wenn sie wollen belebendes, erfreuendes Glück.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirkskassierer, welche mit der Abschaffung über das laufende Vierteljahr noch in Mühen sind, werden ersucht, umgehend mit dem Kassier Fern, Rang abzurechnen.

Die Karlsruher Buchdrucker zu den neuen Steuerungsanlagen im Buchdruckgewerbe. Der Ortsverein Karlsruhe des Verbandes der deutschen Buchdrucker beschäftigte sich in den Versammlungen vom 17. und 18. Dezember mit dem Resultat der Tarifauschuss-Beratungen über Gewährung einer Steuerungszulage und Beschäftigungsbeihilfe, in deren Verlauf auch die Zwangswirtschaft und das Betriebsrätegesetz eingehend erörtert wurden. Man einigte sich auf folgende Entschlüsse:

Die heute tagende Versammlung des Ortsvereins Karlsruhe des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nimmt aus dem Bericht unseres Schlichtungsausschusses (Stuttgart) über die Verhandlungen des Tarifauschusses mit Bedauern Kenntnis von der ablehnenden Haltung der Prinzipalvertreter bezüglich der Beschäftigungsbeihilfe. In Anbetracht der Tatsache, daß nicht nur allen Staatsangestellten und -Arbeits, sondern auch weiten Kreisen der Arbeitnehmer in der Privatindustrie eine weitgehende einmalige Unterstützung zur Ausgleichung ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gewährt wurde, hätten die Gehilfen von der sich sonst in der Öffentlichkeit immer als sozial-fortschrittlich beziehenden Prinzipalität mehr Entgegenkommen in diesem Punkte erwarten dürfen. Die Versammlung erkennt das Bemühen speziell der Gehilfenvertreter an, zu einer Verständigung der streikenden Teile zu kommen und erklärt sich angelegentlich der nicht zu verkennenden schwierigen Lage des Berufs mit der gewährten Steuerungszulage einverstanden; kann dieselbe jedoch nicht als vollkommenen Ausgleich für die fortgesetzte Preissteigerung der Lebensbedürfnisse anerkennen. Auch ist sie der Meinung, daß die Prinzipalität kein Interesse an einer schlecht gehaltenen Schlichtung haben kann, wenn ihr die immer stärkere Abdrängung der Intelligenz vom Beruf nicht gleichgültig erscheinen soll.

Von der Regierung erwartet die Verarmung, daß sie allen Bestrebungen auf Lockerung oder Beseitigung der Rationierung und Zwangswirtschaft nicht nur den allerhöchsten Widerstand entgegensetzt, sondern mit allen Mitteln versucht, eine stärkere Zentralisation und Kontrolle unserer Wirtschaft herbeizuführen. Auch erscheint die Uebernahme der Ein- und Ausfuhr in eigene Regie oder verschärfte Kontrolle unerlässlich. Diese Maßnahmen sind im Interesse der weitesten Volksschichten geboten, wenn die Regierung sich das wenige Vertrauen erhalten will, das die Arbeiterklasse in ihre Fähigkeit setzt, den Preistreibern und Wucherern eine Schranke zu setzen und unsere Volkswirtschaft allmählich wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Wird hier nicht Wandel geschaffen, so nimmt die Schraube „Preissteigerung — Lohnerhöhung“ kein Ende und der Zusammenbruch ist unvermeidlich.

Kartoffelböckchenspreis. Das Ministerium des Innern hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums angeordnet, daß der seit herge Kartoffelböckchenspreis von 920 M für den Zentner der an die öffentliche Hand zur Ablieferung gelangenden Kartoffeln auch für die Zeit nach dem 15. Dezember in Geltung bleibt. Eine Uebernahme eines Teils dieses Preises auf die Staatskasse findet grundsätzlich nicht mehr statt.

Eins ist not in dieser Zeit

des großen Aufräumens eines Trümmerhaufens: planmäßiges Zusammenwirken der Werktätigen, das sind alle Teile des wertvollen Volkes. Das zurzeit Notwendige und Mögliche muß von jedem Volksgenossen erkannt werden. Das Volk braucht jetzt notwendiger wie jemals eine Reise, die führt, unterrichtet und wirklich positiv mitarbeitet am Ausbau der sozialer Demokratie. Der

Volkshfreund

hat sich in dieser Beziehung bewährt. Sein Ansehen, die steigende Leserschaft sind Belege dafür. — Auch die eingetretene sehr mäßige Abonnementspreiserhöhung, die durch die zum Teil über 20prozentigen höheren Herstellungskosten bedingt ist und somit nur einen kleinen Teil derselben darstellt, darf kein Grund sein, in der Agitation zu erlahmen. Deshalb

werbt neue Abonnenten!

Das Umsatzsteuergesetz. Das neue Umsatzsteuergesetz tritt am 1. Januar in Kraft. Der Normalfuß der Steuer ist 14%, die Umsatzsteuer beträgt 15%. Nach den Beschlüssen des 12. Ausschusses der Deutschen Nationalversammlung sollen Lieferungen, die vor dem 31. Dezember 1919 ausgeführt worden sind, nicht unter das neue Gesetz, auch wenn die Befreiung der Lieferung erst nach dem 31. Dezember erfolgt. Nur dann, wenn das vereinbarte Zahlungsziel über den 31. Dezember 1919 hinausfällt, kommt das neue Gesetz in Anwendung und der Abnehmer ist dann mangels anderweitiger Abmachung verpflichtet, den Mehrbetrag der neuen Steuer sich anrechnen lassen. Er wird deshalb unter Umständen gut tun, das Zahlungsziel nicht voll auszunutzen und die Zahlung noch vor dem 31. Dezember vorzunehmen.

Weihnachtsfeier des Gesangsvereins „Badenia“. Der Gesangsverein „Badenia“ hatte seine Mitglieder am Weihnachtstag zu einer Weihnachtsfeier ins Apollotheater eingeladen. Das überaus reichhaltige Programm fand von der zahlreichen Zuhörerschaft allseitigen Beifall. Eröffnet wurde dieselbe durch einen Prolog. Drei Theaterstücke, „Der Kriegswaisen Weihnacht“ und „Wessens Christnacht“, von Kindern aufgeführt, drangen tief in die Herzen der Eltern und Kinder ein, wie auch „Das Glöcklein von Jüdisch“, Solovorträge, Weihnachtslieder und die Arie aus Freischütz wurden musterhaft zu Gehör gebracht. Ein Menet für drei Violinen zeigten von reicher Schulung. Der eigentliche Weihnachtstag kam durch die beiden Kinderchor „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O du süßliche“, sowie durch den Männerchor „Heilige Nacht, o gieke du“ stimmungsvoll zum Ausdruck. Die Kinder wurden mit Lebkuchen beschenkt. Abwechslung in das durchweg stimmungsvolle angelegte Programm brachten gut gesüllte Fantasiestücke. Einen würdigen Abschluß fand die ganze Veranstaltung durch das allegorische Weisheitspiel: „Neuer Frühling“, ein Festspiel, welches dazu angeht, die Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit des Volkes zur Lebensfreude emporzuführen. Unterschiedlos boten

alle Darsteller das Beste. Auf vielseitiges Verlangen hat die „Badenia“ sich entschlossen, dieses Weisheitspiel am 17. Januar 1920 nochmals in der Festhalle aufzuführen und ist wohl anzunehmen, daß weite Schichten der Karlsruher Einwohner die Darbietungen des Vereins begrüßen und unterstützen werden.

Weihnachtsfeier der Kriegsblinden. Der „Rund erbfindeter Krieger, Ortsgruppe Karlsruhe“ hielt vergangenen Sonntag, verbunden mit der Monatsversammlung, seine Weihnachtsfeier im „Markgräfler Hof“ ab, die einen recht erhebenden Verlauf nahm. Außer den 14 hiesigen Kriegsblinden und deren Familienangehörigen hatten sich Vertreter der Stadt, des Ortsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge und des Hauptauschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu der Feier eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch einen dreistimmigen Chor, von Schülerinnen der hiesigen Tulla-Schule unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Weinreuter. Dieser, sowie die im Laufe der Veranstaltung noch vorgetragenen ein- und zweistimmigen Chöre, die alle auf das Genaueste eingelebt und mit erguidender Frische vorgetragen wurden, gaben dem Feste einen besonderen Reiz und echte Weihnachtsstimmung. Bezaubernd wirkte das dreistimmige Volkslied „Wo auf hohen Tannen-spitzen“. Die Damen Fräulein Zimmermann, Sternberg und Asal trugen durch Violin- und Liedervorträge wesentlich zum guten Gelingen der Veranstaltung bei. Dank dem Entgegenkommen des hiesigen Ortsausschusses der Kriegsbeschädigten-Fürsorge und dem so oft bewährten Opferinn dieser Bürger und Bürgerinnen, war es möglich, die hiesigen 14 Kriegsblinden mit einer größeren Geldgabe als Weihnachtsgeschenken zu bedenken. Eine reichhaltige Gabenverteilung bildete den Schluß der einfachen, aber tiefempfundenen Weihnachtsfeier.

Diebstähle. Am 29. d. Mts. wurden aus dem Speicher eines Hauses der Kollstrasse Wäscheutensilien im Werte von 1200 M und aus einer Wohnung der Schützenstrasse 160 M Geld und Kleider im Werte von 1100 M gestohlen.

Zur Anzeige gelangten mehrere im Stadtteil Mühlburg wohnende Schüler, weil sie in letzter Zeit Türschlösser an Reising abschraubten und entwendeten und aus einem Laden Nahrungsmittel stahlen.

Kleine Nachrichten.

Düsseldorf, 29. Dez. Durch das Hochwasser des Rheins ist die untere Rheinwerft bis über einen Meter überflutet. Auch der am Rhein gelegene Kaiser-Wilhelm-Park liegt unter Wasser. Gestern betrug der Wasserstand 7,5 Meter, eine Höhe, die seit vielen Jahren nicht zu verzeichnen war. Das Wasser ist in weiterem Steigen begriffen.

Berlin, 29. Dez. Den Abendblättern zufolge erhielt bei der Oberbürgermeisterwahl in Gotha der 1. Bürgermeister Scheffler in Gagan, der Kandidat der bürgerlichen Parteien und Reichssozialisten 11968 Stimmen, der Kandidat der Unabhängigen 6962 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 70 Prozent.

Berlin, 29. Dez. Das „Berl. Tagbl.“ meldet unter Vorbehalt, daß heute bei Dr. Helfferich von dem Reich eine Pfändung vorgenommen wurde, um die über ihn von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen verhängte Geldstrafe von 300 M sicher zu stellen, die er zu zahlen sich geweigert hatte.

Briefkasten der Redaktion.

In Verschiedene. Gen. Sch. ist seit 8 Tagen in Berlin und wird etwa Mitte Januar wieder zurückkommen. Wir werden die an ihn persönlich gerichteten Zuschriften ihm nachhenden, möchten aber bei diesem Anlaß die Einleger von Artikeln bitten, Zuschriften, die zur Aufnahme ins Blatt bestimmt sind, nicht an die persönliche Adresse eines Redakteurs zu senden, sondern immer nur an die Redaktion. Verzögerungen sind in andern Falle unvermeidlich.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Deutsche Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Heiligtum Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft, Abt. Ost- und Südkab.) Unsere Mitglieder werden gebeten, ihre Programme bis spätestens 1. Januar morgens im „Apollo“ abzugeben. Freiwillige Gaben können bei Turngenossen Friz Eber, Marienstr. 21 p. und am Neujahrsmorgen im Apollo abgegeben werden. Um rege Beteiligung wird gebeten. 10009 Der Ausschuss Volkshochschule Karlsruhe-Weß. Die Herren Sänger treffen sich in der Silvesternacht um 10 Uhr im Vereinslokal „Stadt Karlsruhe“ im geheizten Saal. Entgegennahme einer Neujahr-überbrachtung. 10008 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 405, gest. 5; Keßl 492, gest. 52, steigt; Maxau 736, gest. 16, steigt; Mannheim 830, gest. 4 Zentimeter.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe. Cheaufgebote. R. Salm b. hier, Kanalgelübte hier, m. Maria Gunt v. Wundel-singen. Heinrich Rief von Darmstadt, Damenschneider hier, mit Rosalia Wächle v. Unterharmersbach, Georg Marie von Knittlingen, Gärtner hier, mit Luise Matzki von Weisweil. Friedrich Hatt von Nech-mung, Glasmaier hier, mit Walburga Juttin von Großvorheim. Karl Maier von Miegel, Postbote hier, mit Elisabeth Vogt v. hier. Emil Hornung von Fried-richstal, Metzger alt, mit Elisabetha Westermann b. Dos. Adolf Schumann von Krampitz, Kapellmeister hier, mit Margarethe Reuchner von Baden. Rein-hard Hell von Forchheim, Straßenbahnkassierer hier, mit Hilda Willy von Ober-grombach. Karl Ammann von Heilberg, Wahn-arbeiter hier, mit Maria Jägeringer von hier. Jakob Kast von Strzysow, Kauf-mann hier, mit Sara Stie-ber von Dymow. Wendelin Wieser von hier, Eisen-höbler hier, mit Frida De-gel. Wuch von hier. Wilh. Delmich von Miltshausen, Schneider hier, mit Chri-stine Weidlich von Edel-

weller. Eugen Sint von hier, Zeichner hier, mit Sophia Herzog von Sulz. Todesfälle. Johanna Kanger, ledig, Näherin, alt 17 Jahre. Helietta Hom-burger, alt 52 Jahre, Witw. von Leopold Homburger, Agent. Friedrich Biede, Ehe-mann, Kol-Führer, alt 58 Jahre. Jakob Berner, Ehe-mann, Sattler, alt 33 Jahre. Ruth, alt 21 Tage, Vater Dr. Albert Schmitt, Spezial-arzt. Ernst Meeb, Witwer, Gärtner, alt 81 Jahre. Erwin, alt 9 Jahre, Vater Joh. Wittwer, Metzgermstr. Standesbuch-Auszüge der Stadt Durlach. Geburten. Siegfried, v. A. Rau, Weichenwärtler, Otto, Vater Emil Valentin Jipper, Schlichter. Willi Artur, v. Hippolyt Langolf, Tagelöhner. Eleonore Bar-bara Elisabetha, v. Sig-mund Alexander Seger-mann, Friseur. Erna Lina v. Robert Christof Müule, Eisenreher. Herbert, v. Georg Walter, Waldhüter. Geschicklichen. Der-mann Bauer, Landwirt, mit Anna Hertel v. Bödigheim. Paulus Graßer, Hilfsarb., mit Luise Aug. Schneider, beide hier. Ludwig Wilhelm Frommer, Fabrikant von Karlsruhe, mit Luise Katz-

Verta Geher hier. Otto Wind, Ger. beim Reichs-mehrschügen-Regt. Nr. 113 in Karlsruhe, mit Elise Philipp, Hilfsarbeiterin hier. Otto Gös, Fabrikarb., mit Helene Gost, geb. De-battin, led. Fabrikarbeiterin hier. Friedrich Wilhelm Hettel, Zeichner, mit Anna Josephine Elisabeth Schweg, beide von Karlsruhe. Wfr. Breining, Hagarrenmacher, mit Anna Selzer, Zigarren-macherin, beide von Wiesel-sfeld. Hermann Johann Friedrich Eder, Metall-schleifer mit Marie Clara Reufert, Schneiderin, hier. Todesfälle. Maria, geb. Ros. Geiran des Karl Josef Trüdel, Bierbrauer, 49 Jahre alt. Dorothea Klenert, led. Privatierin, 92 1/2 J. alt.

Selle. Sämtliche Sorten. M. Kleinberger, Karlsruhe. Schwanenstr. 11. Tel. 885. Händler erhalten Vor-zugspreise und erbitte An-gebote. 7051

Geld erhält ein solch. Reute jed. Stabes lohne (Würgen) auch gegen Möbel von 100-3000 M. Offerten unter G. F. S. an das „Volkshfreundblatt“ erbeten. 8674

„Nissin“ gegen Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Za haben in allen Apo- theken und Drogerien.

Herrenhüte waschen, modernisieren u. färben in der Spezialwerkstätte für Herrenhüte. Inh.: Karl Hort. Herrenstr. 15.

Wecker. Wand-Uhren Taschen-Uhren in grosser Auswahl in Friedens-Ausführung neu eingetroffen. Oscar Kirschke Karlsruhe 70 Kriegstrasse 70.

Offenburger Anzeigen. Sozialdemokr. Verein Arbeit-Gesangsverein Germania Offenburg. Am Mittwoch, den 31. Dezember, abends 7 Uhr, findet in der „Mittelhalle“ eine gemein-schaftliche Sylvester-Feier statt. Vorgelesen sind u. a. Gesang- und Musik-vorträge, Theater, Kinderbescherung, Festausprach- und zum Schluß Tanz. Bei gutem Wetter findet am Neujahrstage ein Ausflug nach der Lindenhöhe statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr in der „Mittel-halle.“



**Städtische Festhalle.**  
Neujahrstag, den 1. Januar 1920  
nachmittags 4 Uhr

# Fest-Konzert

Ausführende:  
**Musikverein Harmonie** (Leiter Herr Hugo Rudolf)  
Fr. Stoja v. Millinkovic, Opernsängerin; Herr Franz Schwerdt, Opernsänger; Herr Direktor Otto Hans Norden; Frau Olga Leger-Mertens, I. Solokonzertistin; Herr Kapellmeister Wilhelm Schweppe (Klavierbegl.) Mitglieder des Bad. Landestheaters.

**Eintrittspreise** (einschl. Lustbarkeitssteuer) jeweils:  
Saal und untere Galerie I. Abt. sowie Balkon I. Reihe . . . 3 M. 30.0  
" " " " II. " " " II. und III. Reihe 2 M. 20.0  
" " " " III. " " " obere Galerie . . . 1 M. 10.0  
Ausser Balkon alle Plätze nicht numeriert.  
— Wirtschaftsbetrieb. — 9025

**Kartenverkauf:** Montag, den 29. bis Mittwoch 31. Dez., nachm. 6 Uhr, bei den Musikalienhändl. **Franz Tafel**, Kaiserstr. 82 a. Fernspr. 1647 (Ostseite der Festhalle) und **Hugo Kuntz Nachf.**, Inh. **Kurt Neufeldt**, Waldstr. 39, Fernsprecher Nr. 2577 (Westseite der Festhalle), an den Konzerttagen nachmittags von 3 Uhr in der Festhalle (Ost- und Westseite).  
Saal- und Galerie-Öffnung 8 Uhr.  
Zugang zur oberen Galerie über die äusseren Treppen.  
Belegen von Plätzen verboten.

**Plankuch & Co.**  
Frisches  
**Gemüse**  
Ersatz für Kartoffeln

**Rotkraut**  
Pfd. 40 Pfg.

**Kohlrabi**  
Pfd. 15 Pfg.

**Gelberüben**  
Pfd. 18 Pfg.

Für  
**Silvester**

Feinster Schlummerpunsch, Deutscher u. franz. Kognak.  
Echtes Schwarzw. Kirschwasser Fl. 42.- u. 22.-  
Feinstes Zwetschgenwasser . . . . . Fl. 38.- 20.-  
Deutsche Schaumweine in 1/2 u. 1/4 Fl.

Weissweine		Rotweine	
	Inkl. Steuer		Inkl. Steuer
Bockenheimer . . . . .	10.95	Ingelheimer . . . . .	13.20
Pfälzer 1918er . . . . .	11.70	Oberingelheimer . . . . .	15.00
Oppenheimer 1917er . . . . .	13.80	Büdesheimer . . . . .	16.20
Rüdesheimer 1917er . . . . .	15.60	Chateau Listrae . . . . .	18.00

**Liköre**  
Cherry-Brandg, Himbeer, Orange, Curacao  
Feinster Allasch-Doppel-Kümmel-Tafel-Aquavit  
Angostura-Bitter, Eier-Likör, Cordial Medoc.

**Süssweine**

Malaga dunkel	Malaga Gold	10004
Taragona	Blutroter Süßwein	

Oelsardinen . . . . . Dose 21.50 12.- 5.25 3.95  
Thunfisch in Oel, Seelachs und Schellfisch ohne Gräten in Gelee,  
Sardellen, Salzheringe, Fleischpasteten, Sardellenpaste  
Salami (Auslandsw.), Engl. Fleischkonserven, Dose 800 g 7.50

**Weingläser, Sektgläser, Bowlen- und Likörgläser. — Bowlen.**  
Im Lichthof

**Bekanntmachung.**  
Die Inhaber der im Monat Mai 1919 unter Nr. 4719 bis mit Nr. 6195 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 15. Jan. 1920 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 9009  
Karlsruhe, 27. Dez. 1919.  
Städt. Pfandleihkasse.

**Rechtsauskunftsstelle d. Gewerkschaftsbund.**  
Die Sprechstunden der Rechtsauskunftsstelle finden jeden Mittwoch nachmittag von 4—6 Uhr im „Anker“ statt.

**Ueber Mk. 150 000 Gewinne**  
werden bei der Preuss.-Lübb. Klassenlotterie (Schlussziehung) jetzt ausbezahlt und getauscht gegen neue Serie I. Klasse der 15.241. Staatslotterie 9088  
1/2 1/4 1/8 1/16 Teil  
5.25 10.50 21.- 42.- u.  
26.25 52.50 105.- 210.-  
für alle 5 Klassen.  
**Ludwig Göß**  
Bad. Lotterietischler  
Seckstr. 11, beim Rathaus.

**Herren-Fahrrad**  
ehr gute Vereifung billig zu verkaufen. Werberstr. 70, IV. Stein. 9025

**Herrn-Hüte**  
werden gewaschen gefärbt und modernisiert  
bei der  
**Mittelbadischen Hut-Fabrik**  
Schneider & Hanselmann 9071  
Karlsruhe **Kriegstr. 70** nächst Hauptbahnhof

**Schneider**  
Erfolgreicher  
**Großstück-arbeiter**  
sucht  
Hans Leyendecker,  
Kaiserstraße 161.

**Neujahrs-Karten**  
Knall-Bonbons, Scherz-Artikel, Kalender  
in reichhaltiger Auswahl.

# KNOPF

Die Geschäftsführung des Kommunalverbands betr.  
Zur Unterstützung des Geschäftsführers des Kommunalverbandes Bruchsal-Stadt suchen wir zu baldigem Eintritt eine  
**tüchtige Kraft der Lebensmittelbranche.**  
 Geeignete Bewerber wollen sich alsbald unter Darlegung ihrer bisherigen Beschäftigung und unter Angabe ihrer Vergütungsansprüche schriftlich hierher melden.  
Bruchsal, den 18. Dezember 1919.  
Stadttrat:  
Dr. Meißter. Strohaner.  
10006

**Schreiner**  
tüchtiger Fachmann, im Zeichnen und Polieren besonders erfahren, gegen hohen Lohn sofort gesucht.  
**Nöbelhaus Friedrichs**  
Karl Friedrichstr. 24.

**Weiße Schmierseife**  
auch für  
**Waschzwecke**  
vorzüglich geeignet und daher ein guter Fettersatz für die teure Auslandseife. 10002  
Verkauf markenfrei!  
**Lebensbedürfnisverein**  
Karlsruhe.

**Plankuch & Co.**  
Echte  
**ARA-Liköre**  
ferner  
Curacao-Blackberry-Orange-Himbeer-Liköre  
1/2 Flasche 28.  
Bergamotte Pfefferminz Kümmel Hamb. Tropfen Nuß-Likör  
1/2 Fl. 13.20

Für Sylvester  
empfehle:  
1918 **Weißweine**  
Badische und rheinhessische  
1918 **Rotweine**  
Deutsche und französische 8950  
**Spirituosen**  
Cognac, Rum, Arrak u. Punsche  
**C. L. Sickinger**  
Marienstraße 35 Telefon 5144

**Union-Theater**  
Kaiserstrasse 211.  
Ab heute bis einschl. Freitag, 2. Januar.  
**Schnuckis Flitterwochen.**  
Glänzendes Lustspiel in 3 Abteilungen von **William Karfiol.**

Die grosse interessante Filmneuheit:  
**Die Herrin der Welt.**  
I. Teil.  
Ein Film-Cyklus in 8 Abteilungen nach dem gleichnamigen Roman von **Karl Figdor.**  
1. Abteilung:  
**Die Freundin des gelben Mannes**  
Künstlerische Oberleitung **Joe May.**  
In der Hauptrolle die berühmte und allseits beliebte Künstlerin:  
**Mia May**  
als Maud Gregaards  
**Michael Bohnen** als Konsul Madsen  
**Henny Sze** als Dr. Kien-Lung.  
Ort der Handlung: Kanton.  
Wir bemerken noch höflich, dass der zweite Teil dieser grossen Serie in etwa 14 Tagen erscheint und werden wir dies dem verehrten Publikum rechtzeitig in den hiesigen Tageszeitungen bekannt geben. 10005

**Kragen**  
-Wäscherei  
**Schorpp**  
liefert in 8 Tagen  
**Stärke-Wäsche**  
Annahmestellen:  
**Karlsruhe:**  
Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 248, Gerwigstrasse 46, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 32, Augustastrasse 13, Schillerstrasse 18, Kaiseralle 37, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18.  
**Durlach:**  
Hauptstrasse 15.

**Stumpfe Seilen**  
werden wieder aufgehoben  
Seilensamerei Otto Lohse  
Karlsruhe-Beiertheim  
898 Breite Straße 74.

**Plankuch & Co.**  
Echtes  
**Kirschwasser**  
Rum-Facon  
Wachholder  
edler  
**Cognac**  
Bekannt Marken  
**Malaga**  
1/2 Flasche 24.  
1/4 Flasche 13.  
mit Steuer und Glas